



Von der humanen Kraft der Musik

Grußwort bei der Programmpräsentation des KIRCH'KLANG Festivals
Salzkammergut

7. Mai 2025, Bischofshof Linz

In diesen Tagen und Wochen gibt es viele Gedenktage: am 5. Mai 1945 wurden die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen befreit, am 8. Mai sind es 80 Jahre, dass Österreich vom Naziterror befreit wurde und das Ende des 2. Weltkriegs gekommen war, am 15. Mai 1955 wurde der Staatsvertrag abgeschlossen und seit 30 Jahren ist Österreich Mitglied der EU. – In diesen Wochen sind wir (wieder!) konfrontiert mit Krieg und Gewalt, verbunden mit der Sehnsucht nach Frieden, Toleranz und Demokratie. Welche Rolle spielt dabei die Musik? Oder anders gefragt: Hat Musik ein Friedenspotential oder ist sie eine Antriebskraft für Gewalt und Krieg? Musik wird ja politisch und militärisch eingesetzt. Märsche sollten der Ermutigung von Soldaten vor Feldzügen dienen. Revolutionen haben ihre eigenen Musiktraditionen wie die „Internationale“ (Völker höret die Signale!). Es gibt die Musik der Gewalttäter. Richard Wagners „Walkürenritt“ entspricht der Perspektive der Angreifer und der Aggressoren. Davon zu unterscheiden ist die Gewalt der Musik etwa in den Requien von Giuseppe Verdi oder Wolfgang Amadeus Mozart, in der sich die Perspektive von Gewaltopfern findet. Darin wird die Angst der Angeklagten und der Verzweifelten, der Schmerz der Gequälten, aber auch die Hoffnung auf Versöhnung laut.

Die Mauthausen-Kantate ist ein Zyklus von vier Liedern des griechischen Komponisten Mikis Theodorakis auf Texten des griechischen Dichters Iakovos Kambanellis, eines Überlebenden des KZ Mauthausen. Der Mauthausen-Zyklus ist eine der bekanntesten Kompositionen, die von den Ereignissen im KZ Mauthausen inspiriert wurde und dem Holocaust gewidmet ist. Er wurde auch in Israel bekannt und wurde weltweit zur Förderung von Frieden und Zusammenarbeit eingesetzt. – Diese Humanität als Empathie mit den Opfern ist es, die es von der absoluten Inhumanität, Menschenverachtung und Barbarei der Nationalsozialisten zu unterscheiden gilt. Wahre Musik humanisiert und zivilisiert. Wahre Musik ist keine Propaganda. Wahre Musik hat die Bestimmung „unser Sein zu heilen, zu besänftigen und zu preisen. Um die Seelen zu durchdringen! Um die Liebe zu rufen! Um das Leid zu verwandeln! Um Freude zu erwecken!“ (Vladimir Jenkélévitsch)

Krieg und Frieden

Am 28. Juni 2025 wird in der Basilika Mondsee die „Missa in tempore belli“ mit den Wiener Sängerknaben und dem Wiener Akademie Orchester aufgeführt. Die „Missa in tempore belli“ („Messe in Zeiten des Krieges“), Hob XXII: in C-Dur, ist eine Messe für vier Solisten, vierstimmigen Chor, Orchester und Orgel von Joseph Haydn und wurde 1796 komponiert.¹ Haydn selbst wählte den lateinischen Namen *Missa in tempore belli* aus, der daran erinnert, dass Napoleon Bonaparte damals im Ersten Koalitionskrieg, von Italien kommend, Wien bedrohte.

¹ Matthias Walz, *Missa in tempore belli* C-Dur (»Paukenmesse«), Hob. XXII: 9. In: Hans Gebhard (Hg.), Harenberg Chormusikführer, Dortmund 1999, 411–413.

Die Messe wird wegen der Pauken im *Agnus Dei* auch *Paukenmesse* genannt. Diese Paukenschläge sind ein verlangsamtes Abbild des französischen Armeepaukenwirbels. Die eindrucksvolle Verbindung von kriegerischen Paukenklängen mit der Bitte um Frieden wurde ein Vierteljahrhundert später in ganz ähnlicher Weise von Ludwig van Beethoven in seiner *Missa solemnis* gestaltet.

Das „*War Requiem*“ op. 66 ist eine Komposition von Benjamin Britten.² Sie wurde am 30. Mai 1962 in der wiederaufgebauten Kathedrale von Coventry uraufgeführt, deren Vorgängerbau im Rahmen der deutschen Bombardierung der Stadt Coventry im Zweiten Weltkrieg bei der Luftschlacht um England weitgehend zerstört wurde. Die oratoriumartig angelegte Komposition verbindet den lateinischen Text der „*Missa pro Defunctis*“ mit englischsprachigen Gedichten von Wilfried Owen (*1893; gefallen 1918)

„My subject is War, and the pity of War,
The Poetry is in the pity ...
All a poet can do today is warn.“

„Mein Thema ist der Krieg und das Leid des Krieges.
Die Poesie liegt im Leid ...
Alles, was ein Dichter heute tun kann, ist: warnen.“

Worte von Wilfred Owen; von Benjamin Britten als Vorspruch vor die Partitur gesetzt.

Musik und Religion

Musik ist eine urmenschliche Größe und als solche ein Symbol der Gott-Fähigkeit und Gott-Begeisterung des Menschen. Durch das Symbol ‚Musik‘ können wir die Offenbarung Gottes symbolisieren. Wie keinem zweiten Musiker der Moderne gelangen Olivier Messiaen (1908-1922) inspirierende Synthesen von Musik und Theologie. Nach zahlreichen Kammermusik-, Orgel- und Orchesterwerken ist die 1983 in Paris uraufgeführte monumentale Franziskus-Oper die Summe seines Lebenswerkes. Olivier Messiaen verbindet mit Thomas von Aquin die Auffassung des geistigen Gehalts der Musik sowie ihrer praktischen Funktion im Leben der Gläubigen im Allgemeinen. „Die Musik trägt uns zu Gott ‚aus Mangel an Wahrheit‘, bis zu jenem Tage, an dem Er selbst uns durch ‚sein Übermaß an Wahrheit‘ überwältigen wird.“ Johann Sebastian Bach (1685-1750) versteht Musik als die ‚Herrin und Lenkerin aller menschlichen Affekte‘ und zielt in seinem Schaffen auf durch Musik initiierte Gemütsbewegungen ab, die den Menschen ganzheitlich für die leisen und kräftigen Rufe Gottes aufschließen.

„Das sind wie zwei Flöten mit verschiedenem Ton, aber der eine Geist bläst in beide, einer erfüllt sie beide, und sie ergeben keinen Missklang zusammen.“³ Die zwei Flöten: die Flöte des Leidens und des Todes, sowie die Flöte der Hoffnung und Sehnsucht nach Auferstehung und Vollendung. Würde nur die Melodie der himmlischen Vollendung gespielt, so würden die realen Leiden ignoriert und unverwandelt bleiben. Wäre nur das Lied vom Tod zu hören, würden sich Nekrophilie und Resignation breit machen.

² Benjamin Britten, *War requiem - Tod dem Krieg*: Themenheft Musik, Religion, Kunst, Literatur, Geschichte, Philosophie, Ethik / EuropaChorAkademie, Mainz 2004; Sarah-Lisa Beier, *Benjamin Britten als Friedenskomponist: Perspektiven zur Musikvermittlung*, Frankfurt a.M. 2017.

³ „Illae sunt duae tubiae quasi diverse sonantes; sed unus Spiritus ambas inflat. Uno Spiritu implentur ambae tibiae, non dissonantur.“ (Augustinus, *In Epistolam Joannis tractatus* 9,9, in: *Opera omnia* (ed. Parisina altera, emendata et aucta), Paris 1836, Tomus III/2, 2577).

Zwei Flöten spielen zusammen: die Flöte der Armut, der Klage, des Ausgesetztseins, und die Flöte der Lebensfreude, der Hoffnung, der Zuversicht und des Vertrauens. Seltsamerweise klingt dieses Zusammenspiel nicht falsch und schräg. Unerträglich würde es klingen, wenn die Flöte des Lebens mit dem Lärm der Abstumpfung, der Oberflächlichkeit, des Zynismus und der Resignation zusammenspielen müssten. Verrat und bloßer Schein wäre es, wenn wir aus der Zeit fliehen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz